

Predigt am 17.11.2019

Jens Martin Sautter (Matthäus 25, 31-46)

Seit zwei Jahren gibt es in der Fußball-Bundesliga einen Video-Schiedsrichter. In kniffligen Situationen kann der Schiedsrichter auf einem Bildschirm eine Szene immer wieder in Super-Zeitlupe anschauen. Das soll dafür sorgen, dass die Gerechtigkeit siegt, dass niemand betrügen kann, dass alles gesehen wird und am Ende sich niemand beschweren kann und Friede herrscht. Und? Hat es dazu geführt? Naja, darüber streiten die Experten. Aber es geht um Gerechtigkeit: Man will, dass der bestraft wird, der foult und der belohnt wird, der ehrlich ist und sich an die Regeln hält.

Wäre das nicht schön, wenn es im Alltag auch einen Schiedsrichter gäbe? Einen Video-Assistenten, der objektiv zeigt, wer im Recht ist. Das könnte in der Familie so manche strittige Situation klären. Man könnte sich gemeinsam die Wiederholung in Zeitlupe anschauen und würde sehen, wer zuerst geschlagen, wer dem anderen nicht zugehört und wer sich bei wem zu entschuldigen hat. Aber es gibt nicht nur Kleinigkeiten, wo mir Unrecht geschieht und ich mir einen Schiedsrichter wünsche.

- Wenn ein Kollege sich auf meine Kosten profiliert, mich und andere täuscht und am Ende auch noch befördert wird, obwohl es mir eigentlich zustehen würde. Wie schön wäre es, wenn dann ein Richter aufstehen und sagen würde: Halt, so nicht!
- Wenn ein Richter in letzter Instanz meinen Asylantrag ablehnt und mich in meine Heimat zurückschicken will, obwohl es für mich dort lebensgefährlich ist. Wie schön wäre es, wenn dann ein Richter aufstehen und sagen würde: Halt, so nicht!
- Wenn Terroristen in Nord-Nigeria unschuldige Frauen, Kinder und Männer umbringen. Wie schön wäre es, wenn dann ein Richter aufstehen und sagen würde: Halt, so nicht!

Ist dieses Leben gerecht? Nein. Es ist manchmal ganz schön hart und ungerecht. Deshalb ist es gut, für Gerechtigkeit zu kämpfen und die Stimme zu erheben überall dort, wo Unrecht geschieht.

Und doch bleibt trotz aller Bemühungen vieles ungerecht. Egoistisches Verhalten wird zu oft belohnt und Ehrlichkeit zu oft bestraft. Zu oft müssen die einen unter den anderen leiden und Menschen um ihr Leben fürchten, die unschuldig sind.

Und so bleibt die Sehnsucht bestehen, dass irgendwann einmal ein anderer für Recht sorgt. Dass am Ende das Gute belohnt und das Böse bestraft wird. Dass irgendwann jemand sagen wird, wer wann auf der richtigen Seite stand und wer nicht. Dass irgendwann die dafür büßen müssen, die anderen so viel Leid zugefügt haben. Vielleicht geht es nicht allen so. Manche sind ganz zufrieden, wie das Schicksal mit ihnen spielt. Sie fürchten eher, dass sich irgendwann herausstellen könnte, dass ihr Leben auf Lügen aufbaut, dass ihr Erfolg auf dem Opfer anderer Menschen ruht. „Lieber kein Gericht am Ende, lieber kein Schiedsrichter“, sagen sie.

Ich finde, es wäre nur schlecht zu ertragen, wenn nicht irgendwann einmal jemand ein Urteil spricht. Wenn jemand wie Adolf Hitler nicht irgendwann zur Rechenschaft gezogen werden würde.

Ein solches letztes Urteil kann aber voller Überraschungen stecken.

Denn nicht wir sind es, die entscheiden, wie es ausfällt. Wir sollten nicht allzu sicher sein. Nicht wir haben das letzte Wort. In dem Gleichnis, das Jesus erzählt, hören wir davon. Die Menschen hatten anderes erwartet. Sie hatten nicht gedacht, dass ihre Bilanz so schlecht ist. Und andere waren überrascht, wie positiv das Urteil ausfällt.

Gericht bedeutet nicht nur Verurteilung, sondern Gericht bedeutet, dass die Wahrheit auf den Tisch kommt. Und da werden manche überrascht sein, wie positiv Jesus ihr Leben sieht, und dass die kleinen Dinge nicht übersehen wurden:

- Das freundliche Wort für einen feindseligen Menschen.
- Die Stunde, die ich am Krankenbett eines Freundes verbracht habe, obwohl ich im Examensstress bin.
- Mein offenes Ohr für die, die mir regelmäßig ihr Herz ausschüttet, obwohl ich die Geschichten schon hundertmal gehört habe.

- Mein Eintreten für Menschen in anderen Teilen der Welt, die unter Armut und Verfolgung leiden.
- Meine Spende, die Menschen in Not hilft.

Jesus sagt: „Gut gemacht! Was du einem von diesen geringsten Brüdern und Schwestern getan hast, das hast du mir getan.“

Alles wird sich an Jesus entscheiden. Der, der weggeworfen wurde und als Verbrecher verrecken musste, wird zum Eckstein. Der, der sein Leben aus Liebe gab, wird zum Maßstab für alles. Was zu ihm und seinem Weg passt, was ihm entspricht, wird gelobt. Und was nicht zu ihm passt, wird verurteilt. Das bedeutet es, wenn wir im Glaubensbekenntnis sagen: „Er wird richten die Lebenden und die Toten“.

Wie können wir leben angesichts dieser Perspektive? Wie können wir auf der richtigen Seite sein? Jesus gibt uns einen klaren Rat: Indem wir die Geringsten, die Menschen in Not nicht aus dem Blick verlieren. AMEN